

Thema d. Projektes: Depots I Werkstätten und Ausstellungslager für Schwerin

Hochschule Ostwestfalen-Lippe / Jessica Kurpiers / Anna-Lena Waldeyer

Aufgabe

Am Standort der Johannes-Stelling-Straße in Schwerin soll auf einem alten Kasernenareal eine „Gebäudekubatur mit einem gemeinsam nutzbaren Werkstattbereich sowie einem in drei Cluster aufgeteilten Depotbereich“ entworfen werden: Die funktionale Aufteilung der jeweiligen Depots gliedert sich in die Bereiche Papier, Archäologie und Kunstgewerbe mit insgesamt 50 Kilometern Regallänge, auf einem Gesamtgrundstück von ca. 4,6 ha. Die auf dem Gelände errichtete denkmalgeschützte Artilleriekaserne ist in den Entwurf mit einzubeziehen.

Konzept

Die Aufgabe des Gebäudes besteht darin, dem Landesamt für Kultur und Denkmalpflege und dem Staatlichen Museum Schwerin zur Lagerung, Katalogisierung, Archivierung, Konservierung und Erforschung von Archäologie-, Papier-, und Kunstgut zu dienen. Zugleich soll es ein außergewöhnlicher öffentlicher Ort werden, an dem Deponaten die Bedeutung von Exponaten zuteilwird. Durch das integrierte Museum kann die eingelagerte Kunst dem Besucher zugänglich gemacht werden und diesem einen außergewöhnlichen und einzigartigen Einblick in die Lagerung der Ausstellungsstücke und die täglichen Arbeitsabläufe und Logistikprozesse der Depots und Werkstätten verschaffen. Das Lagerhaus wurde als großräumiges Gebäude so konzipiert, dass es sowohl als Museum als auch als Lagerhaus dient. Die Gebäudeform entwickelt sich aus dem städtebaulichen Kontext und nimmt Bezug zu dem umgebenden Gesamtensemble des Kasernenareals auf. So wurde die Form eines Kastells zum Leitgedanken des Entwurfes. Sowohl die Form als auch die Funktion eines Kastells haben den Neubau von Depots und Werkstätten in neuer Formsprache entstehen lassen. Durch Aneinanderreihungen von drei Kastellformen in unterschiedlichen Positionen entstand die Grundform. Diese soll als „Schutzmauer“ fungieren und die Raumkante auf dem oberen Plateau zum ehemaligen Exerzierplatz bilden. In diesem Teil des Gebäudes befindet sich der gemeinsam nutzbare Werkstattbereich. In den jeweiligen Innenhöfen werden auf dem zweiten Plateau drei Depots für Kunst, Papier und Archäologie entstehen. Sie werden sich durch unterschiedliche Höhen, Breiten und Längen voneinander abheben und somit ein aufregendes und individuelles Gesamtbild präsentieren. Die Depots werden an zwei Seiten an den Werkstattbereich andocken, um somit eine reibungslose und funktional logische Anlieferungssituation zu gewährleisten. Die dadurch entstehenden Fugen werden für die Erschließung genutzt. Die unterschiedlichen Funktionen (Depots I Werkstatt I Museum) sollen sich in ihrer Formsprache als auch ihrer Materialität voneinander abgrenzen und dennoch eine Einheit von großer Eleganz bilden. Von außen betrachtet soll sich das Gebäude der Topographie anschmiegen und die historische Bebauung mit berücksichtigen und nivellieren. Der Innenraum soll durch seine neutrale und materialisierte Gestalt glänzen und Neugierde erwecken. Dem Besucher wird das Gefühl vermittelt, dass in dem Neubau alles penibel und sorgfältig verwahrt und gepflegt wird. Das neu entstandene Schaulager ist die Antwort auf alte und neue Bedürfnisse zur Aufbewahrung von Kunstgegenständen und ermöglicht diesen hinter den Kulissen ein eigenes Leben, das sich nicht im endlosen Warten auf die öffentliche Präsentation erfüllt.

Städtebauliche Organisation

Städtebaulich bildet der Neubau eine solitäre Struktur, die sich zu den unterschiedlichen Seiten ihrer Umgebung jeweils adäquat verhält und die historische Bebauung respektiert ohne durch eine besondere Dominanz hervorgehoben zu werden. Das geplante Werkstatt- und Depotgebäude orientiert sich an der Gebäudestruktur der Gesamtanlage der ehemaligen Artilleriekaserne und stellt deren städtebauliche Weiterentwicklung dar. Der am Hang platziert lagernde Solitär ergänzt durch eine 2-geschossige Riegelbebauung die bestehenden Gebäude und trägt zur Fassung des oberen Plateaus bei. Durch den Neubau des Werkstattgebäudes wird hier eine klare Raumkante gebildet. Der eingeschnittene Eingangsbereich im Erdgeschoss bildet eine Plastizität, die auf die Risalite bzw. die Vor- und Rücksprünge der denkmalgeschützten Kasernengebäude antwortet und besänftigt dadurch den lang gezogenen Riegel in einer interessanten Art und Weise. Im süd-westlichen Anschluss an die Werkstätten werden auf dem Plateau unterhalb des Platzes zum Ostorfer See Depots errichtet, wobei der erheblichen Baumasse durch eine geschickte Tiefen- und Höhenstaffelung der einzelnen Depotgebäude die Massivität und Monumentalität genommen wird. Ihre unterschiedlichen Volumetrien und Abmessungen in Höhe als auch Proportion differenzieren die drei Depots entsprechend ihrer unterschiedlichen Inhalte und Funktionalität. In den Depotkuben werden die Archivalien außerhalb der Reichweite unbefugter Personen sowie vor schädlichem Einfluss optimal aufbewahrt. Durch eine stringente Kubatur, eine dicht umschlossene Hülle und eine umfangreiche Speichermasse werden ideale Voraussetzungen für die Aufbewahrung geschaffen, welche den individuellen Anforderungen der aufzubewahrenden Güter und Waren in den Magazinräumen bzgl. klimatischer und weiterer spezifischer Bedingungen vollständig gerecht werden. In den Magazinräumen wird jeweils ein Klima geschaffen, das den spezifischen Anforderungen optimal angepasst ist. Die Gebäudegeometrie ist auf die Systemmaße der Lagertechnik abgestimmt, welche insbesondere durch eine geschlossene Fassade Schutz und Sicherheit verdeutlicht. Der Neubau nimmt den Dialog zum Baudenkmal der Kasernenanlage auf und ist ohne jede Form von Anbiederung in Farbigkeit, Materialität und Rhythmus auf den Altbau abgestimmt. Die Gebäudehöhe orientiert sich an der Trauflinie der Alten Artilleriekaserne, deren städtebauliche Wirkung so noch einmal unterstützt wird.

Fassade I Materialität

Die Fassadengestaltung des Werkstattbereichs nimmt Bezug zum umgebenden Gesamtensemble des Kasernenareals und orientiert sich in seiner architektonischen Gestaltung an der benachbarten Artilleriekaserne. Die alte Militär-Kaserne zeigt in ihrem äußeren Erscheinungsbild eine sehr strenge und klare vertikale Ordnung auf. In Anlehnung an das Militär, welches durch Ordnung, Reihe und Glied geprägt ist, haben wir diese Stringenz und klare Ordnung zum Thema unserer Fassadengestaltung gemacht. Wir entwickelten eine Fassade, die durch unterschiedlich breite Fensteröffnungen variiert. Das Maß zwischen den Öffnungen bleibt jedoch immer konstant, um somit dem ganzen Baukörper eine gewisse Ruhe und Geradlinigkeit zu geben; die Fensterschlitze verändern sich jedoch in drei verschiedenen Breiten. Die Aufteilung des Fensterrasters orientiert sich nach den Funktionen ihrer Räume, die je nach Bedarf mehr oder weniger gewünschte Einblicke ermöglichen. Die Struktur der äußeren Hülle gibt dem Baukörper einerseits ein homogenes Erscheinungsbild, andererseits wird der Baukörper über seine enorme Länge rhythmisiert und gegliedert. Es entsteht ein lebendiges und abwechslungsreiches Fassadenbild. Um das Fassadenbild der Natursteinfassade nicht ausschließlich flächig wirken zu lassen, verschaffen wir dem Baukörper durch tief liegende, schräg eingeschnittene Fensterlaibungen eine gewisse Tiefe und Dreidimensionalität, die dem Betrachter somit Rückschlüsse auf die Schießscharten der alten Artilleriekaserne verschafft. Die übrige Fassade der Depots verkörpert sich nach außen komplett geschlossen und lässt keine Einblicke gewähren. Verkleidet sind sie mit Cortenstahlplatten, die in ihrer Materialität und Farbigkeit mit dem roten Backstein der Kaserne ein gewisses Maß an Harmonie eingehen.